

Klima- und Waldkiller Fleisch

Wie Soja-Importe für den Futtertrog der Umwelt schaden



Was wir essen und wie unsere Lebensmittel hergestellt werden, hat enorme Auswirkungen auf Klima und Umwelt. Insbesondere Fleisch- und Milchprodukte schlagen in Sachen Treibhausgasemissionen und Umweltzerstörung ordentlich zu Buche. Ein Dominoeffekt – denn Tierhaltung und Futtermittel-Anbau zerstören wertvolle Ökosysteme wie den Amazonas-Regenwald, die wir als CO₂-Speicher im Kampf gegen die Klimakrise dringend brauchen.

Der Sonntagsbraten ist längst passé – heutzutage kommt Fleisch nicht mehr nur zu besonderen Anlässen auf den Tisch. Bei

Schnitzel, Bratwurst & Co. langen die meisten Deutschen gleich mehrmals pro Woche zu und kommen so aufs Jahr gerechnet auf satte 60 Kilo Fleisch pro Person. Das ist viel zu viel – nicht nur aus gesundheitlichen Gründen. Doch der Trend ist global: Seit den 60er Jahren hat sich der weltweite Fleischkonsum mehr als verdoppelt – während fast ein Drittel aller Lebensmittel weltweit in der Tonne enden und sich das globale Hungerproblem verschärft. In Deutschland werden jährlich etwa 3,4 Millionen Rinder, 57 Millionen Schweine und etwa 660 Millionen Hühner geschlachtet (Stand 2018). Doch nur ein Bruchteil der Fleisch- und Wurstwaren hierzulande sind



Deutsche greifen bei Fleisch vor allem zu Schwein.

ökologisch produziert – bei Schweine- und Geflügelfleisch sind es gerade mal 1 Prozent, bei Rindern etwa 4 Prozent. Der Preiskampf der Supermärkte feuert den Konsum klimaschädlicher Lebensmittel zusätzlich an – genau wie der reduzierte Mehrwertsteuersatz von 7 Prozent, der in Deutschland für Fleisch, Wurst und Käse gilt, während klima- und umweltfreundliche Alternativen wie Tofu oder Sojamilch voll besteuert werden.

Soja aus Waldzerstörung

Weltweit werden etwa 80 Prozent der gesamten landwirtschaftlichen Fläche für Tierhaltung inklusive des Anbaus von Futtermitteln genutzt. Und ohne Soja geht nichts mehr: Die eiweißreiche Bohne ist mittlerweile Standard-Rohstoff bei der Tierfütterung. Die weltweite Produktion hat sich mit der Einführung von gentechnisch verändertem (herbizid-tolerantem) Saatgut seit 1997 mehr als verdoppelt.

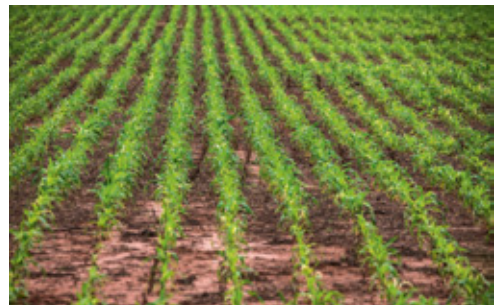
Auch in Deutschland werden Soja und andere Eiweiß-Futtermittel angebaut, allerdings halten wir viel zu viele Rinder, Schweine und Hühner, um sie mit den hierzulande zur Verfügung stehenden Ackerflächen versorgen zu können. Den Löwenanteil an Soja-Futtermitteln müssen wir also aus dem Ausland beziehen. Rund 6 Millionen Tonnen Soja hat Deutschland im Jahr 2018 importiert – vor allem aus den USA und Südamerika.

Der Wald brennt

Wie die globale Gier nach Fleisch mit der Vernichtung wertvoller Ökosysteme zusammenhängt, haben die verheerenden Brände im Amazonas-Regenwald im Sommer 2019 besonders eindringlich gezeigt: Soja und Rindfleisch sind wichtige Exportgüter für Brasilien. Um Platz für Soja-Plantagen und Viehweiden zu schaffen, fallen wertvolle Regenwälder und Savannen der Landwirtschaft zum Opfer. Indigene verlieren so Heimat und Lebensgrundlage. Brandrodung, illegale Abholzung und unkontrollierte Brände sind kein neues Problem in Brasilien, doch mit Amtsantritt von Präsident Jair Bolsonaro hat es sich massiv verschärft. Letztlich brennt der Amazonas-Regenwald auch, weil die Nachfrage nach Fleisch und damit Futtermitteln wie Soja wächst – in Deutschland und vielen anderen Industrieländern.

Ohne Wald kein Klimaschutz

Der Amazonas-Regenwald ist durch die verheerenden Brände besonders in den Fokus der Medienberichterstattung gerückt. Doch die rasante Expansion der Fleischindustrie bedroht auch weitere wertvolle und artenreiche Lebensräume der Erde. Das betrifft in Südamerika vor allem die Savannenwälder des Cerrado und die Trockenwälder des Gran Chaco. Sofern es um das Anlegen neuer Soja-Plantagen auf seit 2006 gerodeten Flächen



Soja-Monokultur in Brasilien



2019 protestieren Greenpeace-AktivistInnen auf der Weser an einem Soja-Frachter.

geht, bewahrt das Soja-Moratorium den Amazonas-Regenwald in Brasilien teilweise vor neuer Zerstörung. Doch das Problem hat sich verlagert, weil Soja nun in anderen Waldgebieten Südamerikas oder auf ehemaligen Viehweiden angebaut wird, für die stattdessen weitere Regenwaldflächen in Weideland umgewandelt werden. Verlieren wir den Amazonas-Regenwald, verlieren wir auch den Kampf gegen die Klimakrise. Der größte tropische Regenwald speichert zwischen 80 und 120 Milliarden Tonnen Kohlenstoff. Mit jedem Hektar, der weiter verlorengeht, schaden wir dem Klima doppelt. Denn bei den alljährlichen Bränden wird klimaschädliches CO₂ in die Atmosphäre abgegeben, gleichzeitig fehlen die Wälder als Speicher für Kohlenstoff und um weiterhin CO₂ aus der Atmosphäre aufzunehmen.

Viele Tiere, viel Mist

Die häufig qualvolle Haltung sogenannter Nutztiere ist sicherlich eine moralische

Frage – und sie hat Folgen für Umwelt, Klima, Gesundheit: Wasserverschmutzung durch Nitrat in der Gülle, Resistenzen gegen Antibiotika bei gefährlichen Krankheitserregern, Waldzerstörung, Artensterben, Landraub und Vertreibung von Indigenen – und nicht zuletzt klimaschädliche Emissionen von CO₂ wie Methan, Ammoniak und Lachgas.

Weltweit machen diese durch Tierhaltung verursachten Emissionen 14,5 Prozent aller globalen Treibhausgasemissionen aus. Das



Konventionelle Schweinemast in Deutschland



Klimafreundlich: Obst und Gemüse aus der Region

ist vergleichbar mit dem Anteil, den der Verkehrssektor mit seinen Autos, Zügen, Schiffen und Flugzeugen ausstößt.

Der Weg nach vorne

Wir brauchen eine Agrarwende: eine Nahrungsmittelproduktion, die gesunde Lebensmittel für alle liefert und dabei die Umweltbelastung minimiert. Eine ökologische Landwirtschaft mit einer artgerechten Tierhaltung, bei der nur so viele Tiere gehalten werden dürfen, wie die Betriebsfläche jeweils ernähren kann, sowie ausreichend Flächen zum Erhalt der Artenvielfalt.

Greenpeace fordert

- ▶ **Weltweit: Reduktion der Nutztierhaltung um 50 % bis zum Jahr 2050**
- ▶ **In Europa: Agrarsubventionen nur für Betriebe mit umwelt- und klimafreundlicher Landwirtschaft**
- ▶ **In Deutschland: Unternehmen per Lieferketten-Gesetz verpflichten, Umwelt und Menschenrechte zu achten**
- ▶ **Regional: Umstellung der Verpflegung in öffentlichen Kantinen auf Bio und klimafreundlich**

Gleichzeitig sind Gesetze nötig, um Raubbau an der Natur und Ausbeutung von Menschen entgegenzutreten. Die Initiative Lieferkettengesetz, der sich Greenpeace angeschlossen hat, fordert deshalb, dass Unternehmen Umweltschutz und Menschenrechte in ihren Lieferketten achten und Hinweise auf problematische Praktiken verfolgen.

Besser essen

Bei der Produktion von tierischen Nahrungsmitteln fallen deutlich höhere CO₂-Emissionen an als bei pflanzlichen. Fleisch- und Milchprodukte Schritt für Schritt vom Speiseplan zu streichen, ist also ein guter Beitrag zum Klima- und Umweltschutz. Die Faustregel für den Einkauf lautet: möglichst unverarbeitet, regional, saisonal und ökologisch. Aber die Verantwortung liegt nicht nur beim Einzelnen. Auch Bund, Länder und Städte müssen mit gutem Beispiel vorangehen und die öffentliche Verpflegung ebenfalls auf Bio und klimafreundlich umstellen. München und Bremen haben dazu bereits entsprechende Beschlüsse gefasst.

Weitere Infos

- ▶ **Report „Hooked on meat – Wie die europäische Nachfrage nach Soja die Klimakrise verschärft“, www.greenpeace.de/soja-report**
- ▶ **Kursbuch Agrarwende 2050. Der Plan für eine ökologisierte Landwirtschaft, www.greenpeace.de/agrarwende2050**
- ▶ **Mitmachen: Öffentliche Kantinen auf Bio umstellen, act.gp/kantinen2**
- ▶ **Mitmachen: Lieferkettengesetz fordern, act.gp/wald01**

Impressum Greenpeace e.V., Hongkongstr. 10, 20457 Hamburg, Tel. 040/306 18-0 **Politische Vertretung Berlin** Marienstr. 19–20, 10117 Berlin, mail@greenpeace.de, www.greenpeace.de **V.i.S.d.P.** Dr. Dirk Zimmermann **Text/Redaktion** Michelle Bayona

Fotos Titel: Victor Moriyama; S. 2: Mitja Kobal, Victor Moriyama; S. 3 Daniel Müller, Greenpeace; S. 4: Mitja Kobal

Gestaltung Johannes Groth Kommunikationsdesign **Druck** Druckerei Zollenspieker, Zollenspieker Hauptdeich 54, 21037 Hamburg

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier